

Die Michaelskirche am Liebfrauenberg Neue archäologische Ergebnisse

Urkundlich ist überliefert, dass um das Jahr 1300 bereits eine Kirche zum hl. Michael am Liebfrauenberg gestanden haben muss. Das heute noch existierende Gotteshaus ist ein völliger Neubau der Gotik von 1533 mit einer unverändert erhaltenen Neugestaltung aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert.



Derzeit sind Restaurierungsarbeiten im Inneren im Laufen. Im Zuge dessen wurde die Erneuerung der desolaten Unterkonstruktion unter den Bankreihen beschlossen, die bei barrierefreier Ausführung ein Absenken des Kirchenbodens um ca. 30 cm erforderte. Eine solche Veränderung am denkmalgeschützten Gebäude wurde vom Bundesdenkmalamt genehmigt, jedoch mit der Auflage, dass eine archäologische Dokumentation der zutage tretenden Überreste stattfinden müsste. Diese Arbeiten fanden im April und Mai 2017 statt.

Direkt unter dem bisherigen Gestühl konnte ein durchgehender Estrichboden aus Kalkmörtel aus der Zeit der Errichtung der gotischen Kirche im 16. Jahrhundert festgestellt werden. Im Bereich des

Mittel- bzw. Quergangs war ein Ziegelplattenboden verlegt. Zwischen dem Unterboden und der Holzkonstruktion der Bänke hat sich über die Jahrhunderte eine dünne Schmutzschicht gebildet. Solche Schmutz- oder Abfallschichten sind wahre Fundgruben für die Archäologie. So konnten auch hier fünf Münzen, zahlreiche Perlen von Rosenkränzen und verschiedene Anhänger geborgen werden, darunter auch ein winziger geschnitzter Anhänger

aus Bein in der Form eines menschlichen Schädels – wohl ein stetes Andenken an den früher allgegenwärtigen Tod.





Wissenschaftlich am interessantesten sind jedoch die Befunde, die unter dem gotischen Estrichboden zu Tage kamen: Direkt auf dem stark abgearbeiteten Felsen wurden die letzten Reste einer älteren Vorgängerkirche dokumentiert. Dieser Bau war mit ca. 6 m Breite nur etwas schmaler als der heutige. Seine Länge lässt sich nicht mehr genau feststellen. Die Nord- und Westmauer ist nur 60-70 cm stark, was tendenziell für ein hohes Alter spricht. Im westlichen Bereich lagen mindestens drei mit Bachsteinen ausgemauerte Gräber. Da hier vielfach später nachbestattet wurde, befanden sich viele der menschlichen Knochen nicht in ihrer ursprünglichen Lage, sondern waren stark „umgewühlt“. Ein Skelett lag jedoch noch sehr gut erhalten in der am aufwändigsten gemauerten Gruft im Süden. Eine Datierung der Knochen mit Hilfe der Radiokarbonmethode steht noch aus, wird aber eine höhere Gewissheit zur Datierung bringen.

Derzeit kann aber schon gesagt werden, dass die Machart der gemauerten Gräfte, in denen Stifter oder andere wichtige Personen beigesetzt wurden, sowie die schmalen Außenmauern für eine Datierung ins Frühmittelalter sprechen. Wenn sich diese Vermutung bewahrheitet, wäre der Gründungsbau von St. Michael somit einer der ältesten Sakralbauten im Land. Dieser wurde gewiss immer schon als Grabbau für das Totengedenken verwendet – eine Funktion, die die heutige Kirche inmitten dieses uralten Friedhofs noch immer ausübt.

Dr. Andreas Picker,
Mag. Ing. Barbara Grabherr-Schneider
Bundesdenkmalamt Vorarlberg
Juni 2017

